

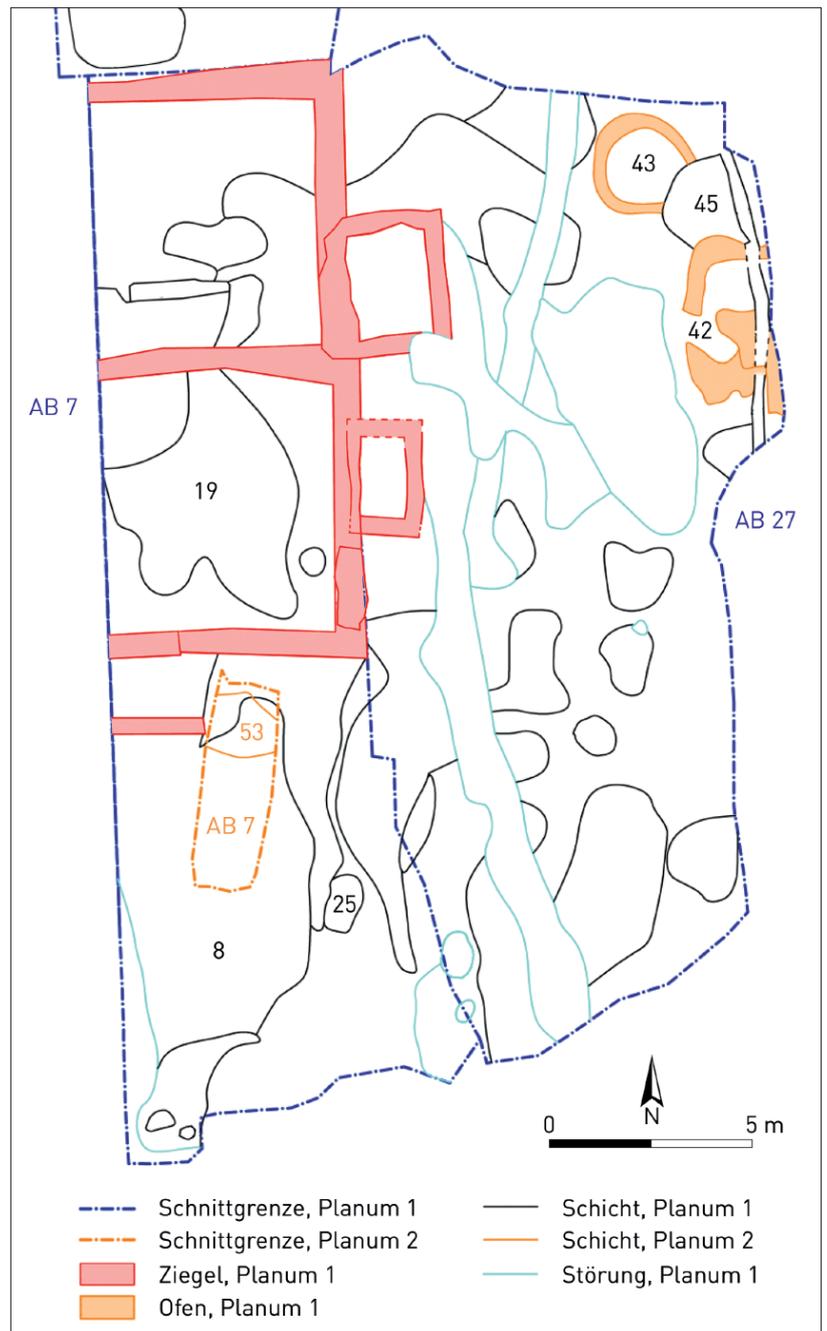
Ausgrabung im Töpfereibezirk von Frechen – erste Ergebnisse

Patrick Jülich

Im November 2013 fand im Zentrum von Frechen auf dem Hinterhof des Hauses Hauptstraße 9 eine archäologische Untersuchung statt, die unser Kenntnis über die frühneuzeitlichen Töpfereien Frechens einen weiteren Mosaikstein hinzufügt. Auf dem Grundstück soll das vorhandene Wohn- und Geschäftshaus abgebrochen und ein Neubau errichtet werden. Da das Grundstück im Bereich des eingetragenen Bodendenkmals BM 181 (Töpferviertel) liegt und beim Neubau des östlich angrenzenden Hauses Nr. 3–7 Töpferöfen nachgewiesen worden waren, stand zunächst die Untersuchung im Hinterhofbereich des gründerzeitlichen Gebäudes an. In dessen ehemaligen Kohlenkeller wurde eine Sonde angelegt, um den Bodenaufbau zu klären und mögliche archäologische Befunde festzustellen. Dieser Suchschnitt erbrachte einen Negativbefund, sodass keine weitere Untersuchung im Kellerbereich erfolgte. Die Fläche um das Haus soll 2014 weiter untersucht werden, doch seien wesentliche Befunde schon jetzt vorgestellt (Abb. 1). Abgesehen von Resten der neuzeitlichen Hofbebauung sowie Störungen durch Kanaltassen und Pflanzgruben standen die meisten Befunde im Zusammenhang mit dem Töpfereiwesen. An der westlichen Grenze wurde zum Garten hin eine Grube mit einplanierten Ofenwandungsresten beobachtet, die zusammen mit weiteren, nicht sicher datierbaren Gruben in weitgehend fundfreie Aufschüttungsschichten eingetieft war. Weiter südlich konnte ein gelblich graubrauner, schluffig lehmiger Lösshorizont nachgewiesen werden, der nach Norden zum Garten hin abfällt. Vor allem im hausnahen Hofbereich waren drei unterschiedliche Grubenarten darin eingetieft. Die erste Grubengruppe zeichnete sich durch mittlere Größe und eine helle graubraune, schluffig lehmige Verfüllung aus, die teilweise etwas Bauschutt und Keramik enthielt. Eine dieser Gruben (St. 53) wurde durch eine Abwurfgrube des 17. Jahrhunderts (St. 8) geschnitten (Abb. 1). Eine zweite, deutlich kleinere Gruppe von Gruben wies eine dunklere, leicht humose Verfüllung mit teils größeren Mengen an Ofenwandungsresten und Keramik auf. Aufgrund der schwachen Bodenüberprägung ist anzunehmen, dass es sich um neuzeitliche Bodeneingriffe handelt, in die älteres Fundmaterial gelangt ist.

In der westlichen Hälfte der Untersuchungsfläche wurden als dritte Grubengruppe drei flache Abwurfgruben unterschiedlicher Form und Größe nachgewiesen (St. 8, 19 und 25). Die südlichste

1 Frechen. Übersichtsplan mit Grabungsbefunden im südlichen Grabungsabschnitt.



Grube (St. 8) wies eine größere Menge z. T. noch vollständig erhaltener Bartmannkrüge auf (Abb. 2). Bei der Mehrzahl der Funde handelt es sich um teilweise durch Brand verzogene, mittelgroße, braune, hasenfellglasierte Krüge mit einfach ausgearbeitetem Fuß, lang ausgezogenem Hals und Rosettenverzierung im Bauchbereich des Gefäßes (17. Jahrhundert). Daneben fanden sich weitere Krugformen und zylinderförmige Becher (Apothekengefäße?; Abb. 2) sowie Brennhilfen, die in das 17. Jahrhundert datiert werden können. Die flach muldenförmige Grube hatte man ca. 0,4 m in den anstehenden Boden eingetieft. Sie lag über Befunden des ältesten fassbaren Grubenhorizontes.

Am nordöstlichen Rand der Untersuchungsfläche konnten zwei Brennöfen (St. 42 und 43) im Planum dokumentiert werden. Ofen 42 (Abb. 3) liegt zur Hälfte im Bereich der Grundstücksgrenze zu Haus Nr. 7. Die beiden Öfen wurden nur im Planum erfasst und sollen *in situ* erhalten bleiben. Eine vollständige Freilegung ist nicht vorgesehen, da sie durch die Baumaßnahme nicht gefährdet sind. Bei Ofen 42 handelt es sich um einen 3 × 1,50 m großen eiförmigen Kannenofen mit aus Tonsteinen gesetzter Ofenwandung. Der in den anstehenden Boden eingetieft Befund wurde jedoch nicht vollständig erfasst. Der Nord-Süd orientierte Ofen weist an der Außenseite der westlichen und südlichen Wan-



2 Frechen. Bartmannkrug und Apothekengefäß (?) aus Befund 8, 17. Jahrhundert.

dung deutliche Verziegelungszonen auf. Es wurden auch pfeilerartige Mauerungsreste freigelegt, die vermutlich die Bodenplatte trugen. Züge konnten noch nicht erkannt werden. Datierendes Fundmaterial war im ersten Planum nicht vorhanden. Der Ofen zeigt Ähnlichkeiten mit einem mehrphasigen Kannenofen aus dem frühen 17. Jahrhundert, der auf dem Nachbargrundstück (Hauptstr. 3–7, St. 5) untersucht wurde. Sollte Ofen 42 auch aus dem 17. Jahrhundert stammen, wäre ein Zusammenhang mit Abwurfgrube 8 möglich. Nordwestlich von Ofen 42 wurde ein weiterer Ofen (St. 43) beobachtet. Dieser Ost–West orientierte, 1,76 × 1,50 m große Befund weist einen Kuppelansatz aus Backsteinen auf und zieht nach Osten enger werdend leicht birnenförmig ein.

Im nördlichen Wandungsbereich ist zudem ein schmaler Verziegelungsstreifen zu beobachten. Der Bezug der Öfen 42 und 43 zu der dazwischen liegenden Verfärbung 45 (Grube?) ist ohne weitere Untersuchung nicht zu klären.

Die bisherigen Ergebnisse zeigen, dass sich der Bereich der auf dem Nachbargrundstück nachgewiesenen Töpferei weiter nach Westen erstreckte. Die hier gefundenen Bartmannkrugtypen lassen sich bis ins Seehandelszentrum Rotterdam und darüber hinaus nachweisen. Sie unterstreichen die Bedeutung Frechens als Keramikexportzentrum im 17. Jahrhundert.

Literatur

C. van Hees, Baardmannen en puntneuzen. Vorm, gebruik en betekenis van gezichtskruiken 1500–1700 (Zwolle



2002). – A. Jürgens/J. Tzschoppe, Neues zum technologischen Wandel der Frechener Steinzeugöfen. Archäologie im Rheinland 1991 (Bonn/Köln 1992) 133–134. – J. Tzschoppe, Technologische Entwicklungen am Frechener Kannenofen. In: Stadt Frechen, Keramikmuseum (Hrsg.), Ausgegraben: Keramik aus Frechen vom Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert (Düren/Frechen 1995) 63–71.

3 Frechen. Aspect 3D-SFM-Abbildung des Ofenbefundes 42.

Abbildungsnachweis

1; 3 E. Augustin/archaeologie.de. – 2 P. Jülich/archaeologie.de.

① Rheinisches Steinzeug: Dank der oberflächennahen, tertiären Tonvorkommen entwickelten sich im Rheinland in Mittelalter und Neuzeit zahlreiche Töpfereistandorte, wie z. B. in Badorf, Pingsdorf, Paffrath, Siegburg, Frechen, Langerwehe und Köln. Diese produzierten zunächst Irdenware, wie die Badorfer (8.–10. Jh.) oder Pingsdorfer Ware (spätes 9.–13. Jh.), und um 1300 frühes Faststeinzeug und schließlich im frühen 14. Jahrhundert echtes Steinzeug. Diese robustere Ware mit wasserundurchlässigem Scherben war eine Weiterentwicklung, die auf eine verbesserte Technologie der Öfen und damit einhergehende höhere Brenntemperaturen zurückzuführen ist.

Das Rheinische Steinzeug erfreute sich großer Beliebtheit und war vor allem in West- und Nordeuropa, aber auch im Nord- und Ostseeraum verbreitet. In der frühen Neuzeit wurde die Keramik auch in die Kolonien in Nord- und Mittelamerika und schließlich nach Australien und nach Südostasien verhandelt.